

Aalener Jahrbuch 1994

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

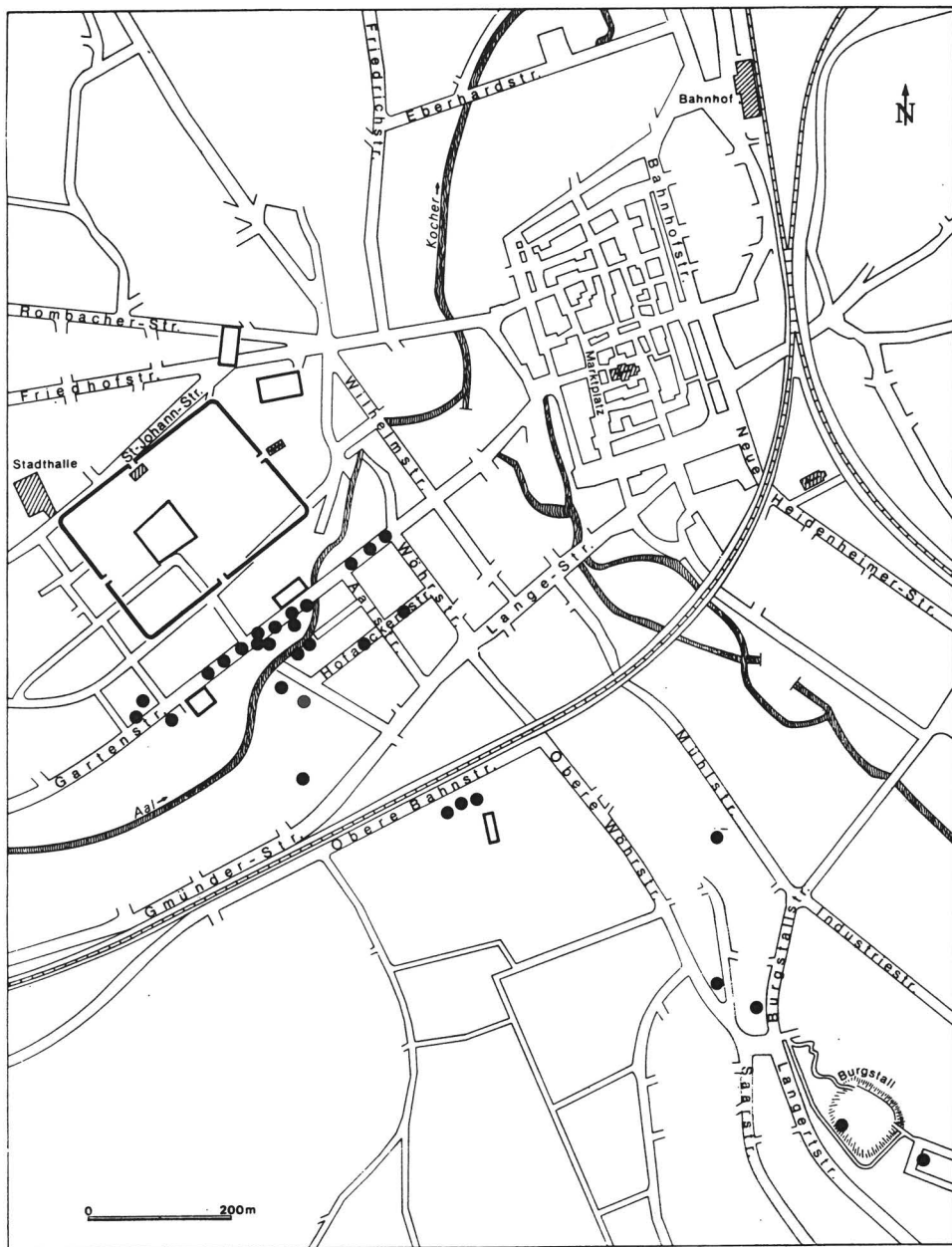
Zwei Gemmenfunde aus Aalen

Martin Luik

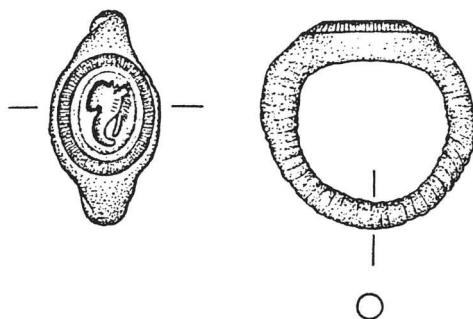
Das eine der beiden hier zu behandelnden Fundstücke wurde Ende Mai 1992 in der Brunnenstraße 19 in Aalen geborgen, als diese Parzelle mit einem Mehrfamilienhaus überbaut werden sollte (Abb. 1).¹ Eine daraufhin vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg durchgeführte eintägige Sondagegrabung brachte wichtige neue Erkenntnisse. Im Nordwestprofil der Baugrube wurde eine quer geschnittene Grube, soweit noch erhalten, dokumentiert und untersucht, die mit einer interessanten Holzverschalung versehen war. Zwei Proben aus dieser Verschalung konnten mit Hilfe der Dendrochronologie in die Jahre 147 n. Chr. +/- 10 Jahre bzw. 159–172 n. Chr. datiert werden. Eine weitere Grube, die gleichfalls einige Funde enthielt, wurde in der Südostwand der Baugrube festgestellt. Beide Befunde gehören zu den wenigen Stellen, wo sich die Bebauungsstruktur des römischen Kastellvicus von Aalen konkret fassen läßt. Dies ist um so bedauerlicher, nachdem angesichts der herausragenden Größe und Wichtigkeit des Reiterkastells, bekanntlich des größten seiner Art nördlich der Alpen, auch die dazugehörige Kastellsiedlung von beträchtlicher Bedeutung gewesen sein muß.

Deren Erforschung stand allerdings nie unter einem allzu günstigen Stern. Bereits gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts wurde der ganze nordöstliche Teil im Bereich von Friedrich- und Bischof-Fischer-Straße überbaut, in den zwanziger Jahren erfolgten erste Erschließungs- und Baumaßnahmen im Mittelteil der Gartenstraße, und in den fünfziger Jahren schloß sich daran die nahezu vollständige Überbauung des Gebietes um die Gartenstraße sowie des Hüttfeldes, also westlich des Kastells, an.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg waren in Anbetracht der stets überaus knappen Geldmittel nur einige wenige punktuelle Untersuchungen durch das Staatliche Amt für Denkmalpflege Stuttgart sowie dessen Nachfolgebehörde, der Archäologischen Denkmalpflege des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg möglich. Die bedeutendste dieser Notgrabungen unter der Leitung von D. Planck betraf im Jahre 1979 Reste eines stattlichen Steingebäudes in der heutigen Alfred-Delp-Straße 2, das wohl als Teil eines staatlichen Unterkunftshauses zu deuten ist.² Auf der anderen Seite konnte B. Hildebrand, dem von Aalener Seite neben H. Plickert entscheidende Beobachtungen verdankt werden, bei verschiedenen Gelegenheiten immer wieder feststellen, daß der römische Siedlungshorizont von meterdicken Schwemmschichten überdeckt war. Es wäre deshalb daran zu denken, daß wegen dieser beachtlichen Tiefen-



Übersichtsplan von Kastell und Kastellvicus Aalen. Die Lage der Fundstelle Brunnenstraße 19 ist optisch besonders hervorgehoben.



Aalen, Brunnenstraße 19. Fingerring aus Bronze. Gefunden im Mai 1992.

verhältnisse die moderne Bautätigkeit an manchen Stellen gar nicht in die archäologische Substanz eingegriffen, sondern diese einfach überdeckt hat, zumal wenn Unterkellerungen fehlen wie bei einigen der im vorigen Jahrhundert errichteten Wohnhäuser im Gebiet um die Bischof-Fischer-Straße. Zur Klärung dieses Problems gilt es jedoch, weitere Baumaßnahmen abzuwarten!

Im Aushub der Baugrube auf Flurstück Brunnenstraße 19 stießen U. Sauerborn und G. Werner auf weiteres Fundmaterial. Dazu gehört auch ein mit einer besonderen Steineinlage versehener Fingerring aus Bronze (Abb. 2). Der Ring weist einen rundstabigen, ungefähr gleich hohen wie breiten Reif auf, der interessanterweise in der Antike schon einmal zerbrochen war und dann anschließend bei der Reparatur mit Kupferdraht umwickelt worden ist.³ Seine Fingeröffnung stellt ein nahezu gleichmäßiges Oval dar. Die Einlageplatte ist klar vom Reif abgesetzt und deutlich dicker als dessen gegenüberliegender Teil. Mit diesen Eigenschaften stellt der Ring, wie von E. Riha erst unlängst näher ausgeführt, unzweifelhaft eine Formausbildung des 2. Jahrhunderts dar, erst im 3. Jahrhundert bildete sich nach Ansicht der Autorin eine noch stärkere Betonung des Absatzes zwischen Platte und Reif heraus.⁴

Besonders bemerkenswert an diesem Ring ist die darin gefaßte mehrschichtige Nicoloeinlage (dunkelblau mit mittelblauer Oberschicht) (Abb. 3).⁵ Die Größe des Steins beträgt 1,55 x 1,2 cm. In querovaler Anordnung, zusammen mit der eher bescheidenen Größe des Steins gleichfalls ein Merkmal für relativ späte Zeitstellung⁶, ist darin ein sogenannter Gryllos dargestellt, bestehend aus zwei, jeweils nach außen orientierten Motiven, einem Adlerkopf mit kräftig geschwungenem Schnabel sowie einem Silenskopf mit fliehender Stirn und Bart. Solche phantastischen Verbindungen menschlicher Köpfe oder Körperteile mehrfach miteinander, mit Teilen von Tieren wie Vö-



Aalen, Brunnenstraße 19. Gemme (Nicolo) mit Gryllosdarstellung.



Aalen, Brunnenstraße 19. Gemme (Nicolo) mit Gryllosdarstellung.

geln oder Fischen oder auch mit Kultgeräten stellen in der Antike keineswegs eine Seltenheit dar.⁷ Innerhalb dieser Gruppe scheint die beim Aalener Fundstück zu beobachtende Verbindung von Vogel- und Silenskopf sogar zu den häufigsten derartigen Kombinationen zu gehören. Ursprünglich kommt diese Darstellungsweise wohl aus dem Osten. Beide Figuren stehen wohl stellvertretend für bedeutende Gottheiten der Römer, der Adler als Bote des Jupiter⁸, der Silen als Begleiter des Bacchus/Liber Pater (griech. Dionysos), des Gottes des Weines und der Tafelfreuden, aber auch allgemein der Fruchtbarkeit.⁹

P. Zazoff rechnet diese Art der Darstellung zusammen mit solchen von magischen Symbolen, von Glückssymbolen sowie von Schutzgottheiten zum Bereich der „Reichsglyptik“.¹⁰ Ringsteine mit solchen Bildthemen wurden wohl hauptsächlich für in den Grenzprovinzen des römischen Reiches stationierte Soldaten hergestellt, vielleicht sogar in der Nähe ihrer jeweiligen Stationierungsorte. Man wird dementsprechend vermuten dürfen, daß auch der in der Brunnenstraße 19 geborgene Fingerring mit der Gryllos-Darstellung ursprünglich einem Angehörigen der hier liegenden Ala II Flavia gehört hat, vermutlich sogar einem ihrer Offiziere.¹¹ Von der Art der Gestaltung und der Thematik her ähnelt die Aalener Gemme einem in den Thermen des Legionslagers von Caerleon/Wales gefundenen roten Jaspis, wo die betreffende Darstellung allerdings dreiseitig angelegt ist, indem nämlich außer den bereits vom Aalener Exemplar bekannten, voneinander abgewandten Köpfen von Adler und Silen als drittes Element ein nach unten schauender jugendlicher Kopf, wohl der des Dionysos/Bacchus, hinzukommt.¹² Diesen walisischen Fund datiert J.D. Zienkiewicz in die Jahre zwischen 160 und 230 n. Chr., so daß neben der Form des Fingerrings auch der Stil der darin gefaßten Gemme für eine Datierung des Aalener Fundes in das 2. Jahrhundert spricht.

Neben seiner rein praktischen Funktion als Siegelinstrument besaß der Ring darüber hinaus auch magische Bedeutung.¹³ Gryllosdarstellungen mit ihrem vom ästhetischen Blickwinkel aus häßlichen, abstoßenden Charakter schrieb man nämlich unheilabwehrende, vor den verschiedensten Krankheiten und Körperleiden schützende Kräfte zu, derer sich mit diesem Ring wohl auch sein Eigentümer vergewissern wollte.

In den magisch-religiösen Bereich weist auch die Darstellung auf der zweiten, in Aalen gefundenen Gemme (Abb. 4). Sie gehört zu den ältesten, noch mit Gewißheit identifizierbaren römischen Fundstücken aus Aalen überhaupt. Nach Angaben von G.W. Zapf wurde die Gemme um 1767 „auf der Mauer“ bei Aalen gefunden, höchstwahrscheinlich also auf dem Gelände des Kastells oder in dessen unmittelbarer Nachbarschaft.¹⁴ Ausführlich beschrieben hat den Fund erstmals H. Prescher im Jahre 1789, danach war die Gemme ursprünglich in einen Fingerring aus Silber gefaßt, der damals jedoch bereits spurlos verschwunden war. Vermutlich durch den zunächst in Aalen, später dann in Künzelsau wirkenden Dekan H. Bauer gelangte das Fundstück später in den Besitz des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, im

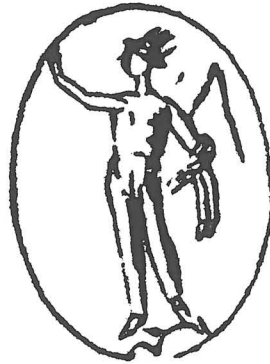
Hällisch-Fränkischen Museum ist es auch heute ausgestellt.¹⁵ Die Gemme aus sehr dunkelgrünem Achat, einer Farbe, der angeblich magische Wirkung zukommen soll¹⁶, ist 1,4 x 1,1 cm groß und 0,2 cm dick. Von oben nach unten verjüngt sich der Stein auf beiden Seiten gleichmäßig schräg. Unten und rechts oben weist er am Rand kleine Absplisse auf. In der Darstellung finden sich Reste eines nachträglich aufgebrauchten, weißlichen Überzuges. Auf der geraden, matt polierten Oberseite ist in sehr grober Manier hochoval eine Darstellung des Sonnengottes Sol eingraviert, Sol mit der charakteristischen Strahlenkrone auf dem Kopf, stehend und in der Linken eine Peitsche sowie einen Mantel (Chlamys) haltend. Seine Rechte hat er hoch erhoben, frühere Meinungen, der Gott halte in dieser Hand außerdem eine Fackel oder ähnliches, lassen sich bei einer genauen Überprüfung des Originalstücks nicht bestätigen. Vielmehr hat hier ein sekundärer Kratzer verschiedentlich zu Mißdeutungen geführt. Was die Haltung der erhobenen Hand genau bedeutet, ist übrigens in der Forschung umstritten, sie wird abwechselnd als bloßer Begrüßungsgestus¹⁷, als Ausdruck für die Allgewalt von Sol¹⁸ oder auch als Hinweis auf dessen segenspendende Kraft erklärt.¹⁹ Die Peitsche dann ist als Hinweis auf die Tätigkeit des Gottes als Lenker des Sonnenwagens aufzufassen, hin und wieder ist Sol sogar unmittelbar beim Lenken eines Pferdegespanns dargestellt, so auch beispielsweise auf einer Gemme, die im Jahre 1893 in Heubach, Ostalbkreis, gefunden wurde und stilistisch eng mit dem Aalener Stück verwandt ist (Abb. 6).²⁰

Der Kult des Sol hat sicherlich italische Wurzeln, in Altitalien war der Gott für Fruchtbarkeit, Wohlstand und Erfolg zuständig, auch nach seiner weitgehenden Gleichsetzung mit dem griechischen Sonnengott Apollo/Helios spielte er aber insgesamt gesehen eine eher unwichtige Rolle.²¹ Herausragende Bedeutung erreichte seine Verehrung dann erst in der syrischen Form als Sol Invictus (Unbesiegbarer Sonnengott), auf den sich wegen ihrer vergleichsweise späten Zeitstellung (2./3. Jahrhundert) höchstwahrscheinlich auch die Aalener Fundgemme bezieht, auch die gewählte Darstellungsart und die Verwendung eines Steinmaterials mit vorgeblich magischen Kräften deuten in diese Richtung. Im Ursprungsgebiet stets nur Schutzgott einer bestimmten einzelnen syrischen Stadt und damit in seinem jeweiligen Wirkungsbereich territorial stark eingeschränkt, gelangte während der frühen und mittleren römischen Kaiserzeit die Kenntnis von der Existenz des syrischen Sol allmählich mit Hilfe von Kaufleuten sowie durch Soldaten, die von den verschiedenen Feldzügen im Orient heimkehrten, in den Westen des Reiches. Wichtig für diesen Prozeß waren auch Truppen, die vom Orient hierher an die Grenze zu den Germanen versetzt wurden, wozu möglicherweise auch die nach der Mitte des 2. Jahrhunderts in Aalen stationierte Ala II Flavia zu zählen ist.²²

Der Kult des bedeutendsten, des Sol Invictus Elagabal, des Stadtgottes der Stadt Emesa, ist erstmals zur Regierungszeit des Antoninus Pius (138–161), unter dessen Regierung auch das Kastell von Aalen gegründet wurde, in Rom sicher bezeugt.²³ Seit

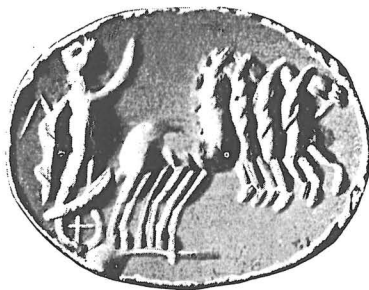


Aalen. Gemme (Achat) mit Darstellung des Sol.



*Aalen. Gemme mit Darstellung des Sol.
Alte Umzeichnung.*

der severischen Zeit, ab dem späten 2. Jahrhundert, finden sich dann für die Verehrung des Sol Invictus sehr zahlreiche Belege, auch und vor allem in Gestalt von diversen Münzprägungen mit ihrem ihrerseits starken Einfluß auf andere bildliche Darstellungen des Gottes.²⁴ Einen entscheidenden Impuls für diese starke Zunahme bedeutete fraglos die Heirat des späteren Kaisers Septimius Severus (reg. 193–211) mit Julia Domna, der Tochter des Oberpriesters des Elagabal im syrischen Emesa.²⁵ Daß Sol Invictus seinen Anhängern im diesseitigen Leben eine Entlohnung für Tapferkeit und Tüchtigkeit und vor allem dazuhin ein besseres Leben im Jenseits in Aussicht stellte, erklärt die hohe Anziehungskraft dieses Kultes.



Heubach, Ostalbkreis. Gemme (Heliotrop) mit Darstellung des Sol als Wagenlenker.

Auf der einen Seite beleuchten beide Aalener Gemmenfunde schlaglichtartig das religiöse Leben hier in römischer Zeit, für das es ansonsten nur wenige weitere Belege gibt. Immerhin gleich zweifach nachgewiesen ist die Verehrung einer weiteren syrischen Gottheit, von Jupiter Dolichenus, durch das Exemplar eines dreieckigen Votivblechs aus vergoldeter Bronze, das im Jahre 1895 bei den Grabungen der Reichslimeskommission im Kellerraum unter dem Fahnenheiligtum des Kastells gefunden wurde, sowie außerdem einen Votivstein, auf den man im September 1973 vor der vermuteten Porta praetoria des Alenlagers bei Renovierungsarbeiten in der St.-Johann-Kirche stieß.²⁶ Gestiftet hatte diese Weihung ein Decurio der hiesigen Ala. Hinzu kommt ein später zu Bauzwecken sekundär stark umgearbeiteter Weihestein für Fortuna, der im Jahre 1897 vor der Nordecke des Kastells gefunden wurde.²⁷ Sichere Belege für die Verehrung der wichtigsten römischen Staatsgötter wie Jupiter Optimus Maximus fehlen aber in Aalen bisher ebenso wie solche von keltischen Gottheiten oder Zeugnisse für die Ausübung des Mithraskultes, wie sie beispielsweise an relativ nahegelegenen Garnisonsorten der Nachbarprovinz Obergermanien wie Murrhardt und neuerdings auch Welzheim durchaus nachgewiesen sind.²⁸ Solche Denkmäler sind aber auch hier an dem nach Regensburg wichtigsten militärischen Platz der Provinz Rätien mit einer entsprechend großen Bevölkerung anzunehmen. Jedoch stehen konkrete Bodenfunde, wie gesagt, noch aus.

Des weiteren machen beide Fundstücke aber auch gut die vielschichtigen religiösen Veränderungsprozesse deutlich, die das Imperium Romanum während der mittleren Kaiserzeit durchlief. Während die Darstellung der ersten Gemme sinnbildhaft für die damals sich abspielenden Verschmelzungsvorgänge in der Religion steht²⁹, ist das zweite Fundstück stellvertretend für die Welle orientalischer Kulte anzusehen, die während des 2. und 3. Jahrhunderts die nordwestlichen und nördlichen Provinzen des römischen Reiches erfaßte.³⁰ Den Höhepunkt dieser Entwicklung markiert dann die kurze Regentschaft des Kaisers Elagabal (218–222), als der Kult des Sol Invictus Elagabalus zum obersten Staatskult überhaupt erhoben wurde und damit sogar an die Stelle des römischen Jupiter Optimus Maximus treten sollte.³¹ Zu einer Zeit, als das Kastell Aalen bereits einige Jahre aufgegeben war³², erlebte dann die Verehrung von Sol Invictus unter Kaiser Aurelian (270–274) eine Wiedergeburt, allerdings mit veränderten Vorzeichen, nämlich als Versuch, gleichsam in Konsequenz dieser komplizierten religionsgeschichtlichen Vorgänge mit der Anbetung der Sonne eine monotheistische Staatsreligion zu schaffen. Die Sonne stellte jetzt das Symbol für den einen Gott dar, unbesiegbarer Sonnengott (Sol Invictus) und unbesiegbarer Kaiser (Imperator Invictus) wurden in der Theorie geradezu gleichgesetzt. Noch auf dem im Jahre 315 eingeweihten Konstantinsbogen ist beispielsweise Sol als Beschützer und Helfer Konstantins des Großen dargestellt, beim gleichen Kaiser, der sich dann im Jahre 337, erst wenige Tage vor seinem Tod, zum Christen taufen ließ.³³

Anmerkungen:

- 1 D. Planck, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1986, 95 ff.; ders., Aalener Jahrb. 1988, 66 ff.; ders. (Bearb.), Aalen, Ostalbkreis. Archäologischer Plan des römischen Kastells, hrsg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Stuttgart 1992) (zum Kastell von Aalen); M. Luik, Fundber. Bad.-Württ. 19/1, 1994 (im Druck, zusammenfassend zum Kastellvicus).
- 2 D. Planck, Arch. Ausgr. 1979, 96 ff.; ders., Fundber. Bad.-Württ. 9, 1984, 662 ff.; M. Knaut, Aalener Jahrb. 1990, 31 ff.; jetzt auch Luik (Anm. 1) Fundstelle 55.
- 3 Für freundliche Hinweise danke ich Herrn Restaurator R.-D. Blumer, LDA Baden-Württemberg.
- 4 E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990) 26 f.; zur Ringform vgl. auch F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913) 109 ff. Nr. 1193–1195 (Typ IIIa, ca. 2. Jh.); H. Guiraud, Gallia 46, 1989, 181 ff. (Typ 2a).
- 5 Die Gesteinsbestimmung erfolgte durch Herrn Dr. P.-H. Martin, Bad. Landesmuseum Karlsruhe, dem ich auch für wichtige Hinweise bei der Deutung der Gemme danke.
- 6 P. Zazoff, Die antiken Gemmen. Handbuch Arch. (München 1983) 345.
- 7 A. Dimitrova-Milčeva, Antike Gemmen und Kameen aus dem Archäologischen Nationalmuseum in Sofia (Sofia 1980) 14 ff.; 91 ff. Nr. 250 ff. (auch zum Folgenden); vgl. auch G. Siena Chiesa, Gemme del Museo Nazionale di Aquileia (Aquileia 1966) 340 f.; Karneolonyx AGDS IV Hannover-Hamburg (Wiesbaden 1975) 220 Nr. 1116; Ch. Höcker, Antike Gemmen. Eine Auswahl. Kat. Staatl. Kunstsigen. Kassel 15 (Kassel 1988) 77 ff. Nr. 59 ff. (mit Lit.).
- 8 J.M.C. Toynbee, Tierwelt der Antike (Mainz 1983) 228 ff.
- 9 F. Stoessl, Der Kleine Pauly 5 (München 1979) Sp. 191 ff.; E. Simon, Die Götter der Römer (München 1990) 134.
- 10 Zazoff (Anm. 6) 329 (auch zum Folgenden).
- 11 H.-J. Kellner, Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 212; D. Baatz, Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau³ (Berlin 1993) 257 ff. (zur Ala II Flavia). – Ähnliches vermutet M. Henig, aufgrund von deren guter Qualität, auch von einer Gemme aus Carzield, Dumfriesshire: M. Henig, A Corpus of Roman Engraved Gemstones from British Sites. BAR 8 (Oxford 1974) 11 f. Nr. 27.
- 12 J.D. Zienkiewicz, The Legionary Fortress Baths at Caerleon II: The Finds (Caerdydd/Cardiff 1986) 138 Nr. 70; Taf. 15,70a.b (auch zum Folgenden).
- 13 Dimitrova-Milčeva (Anm. 7) 15; 17.
- 14 J. Jacobs in: ORL B 66 (1904) 18 (Steinfunde Nr. 8); F. Haug/G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs² (Stuttgart 1914) 123 Nr. 58; 689 (Nachtrag) (mit der älteren Lit., auch zum Folgenden).
- 15 K. Bauer, Aalener Jahrb. 1986, 105 ff.; ders., Aalener Jahrb. 1990, 83 f. (zu H. Bauer). – Für die freundliche Überlassung des Fundes zur Publikation sowie freundliche Beratung danke ich Herrn Dr. K. Panter, Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall, und Herrn H. Clauß, Mainhardt.
- 16 Henig (Anm. 11) 93.
- 17 Henig (Anm. 11) z.B. 12 Nr. 30 (Karneol, Fundort Newstead); 113 App. 47 (Heliotrop, Fundort Ashel Barn, Kingscote, Gloucestershire).
- 18 Dimitrova-Milčeva (Anm. 7) 99 Nr. 277 f. (Heliotrop bzw. Jaspis).
- 19 A. Krug, Germania 56, 1978, 499 Nr. 34 (Jaspis; Fundort Saalburg); dies., Ber. RGK 61, 1980, 188 Nr. 75 (Jaspis); 226 Nr. 294 (Heliotrop; Fundort beidesmal Köln).
- 20 Haug/Sixt (Anm. 14) 133 Nr. 509. – Vgl. Henig (Anm. 11) 13 Nr. 34 f. (Heliotrop); A. Krug, Ber. RGK 61, 1980, 188 Nr. 75 (Jaspis, Fundort Köln); G. Zahlhaas, Fingerringe und Gemmen. Sammlung Dr. E. Pressmar. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 11 (München 1985) 41 Nr. 44 (Karneol; Fundort Ehem. Jugoslawien); G. Platz-Horster, Die antiken Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Kunst u. Alt. am Rhein 113 (Köln 1984) 62 f. Nr. 53 (Onyx; Fundort Niederbieber).
- 21 G.H. Halsberghe, The Cult of Sol Invictus. Etud. Prélim. Relig. Orient. 23 (Leiden 1972) 26 ff.; ders., Le Culte de Deus Sol Invictus à Rome au 3^e Siècle après J.C. In: ANRW II 17.4 (Berlin/New York 1984) 2181 ff.; H.v. Heintze, in: Spätantike und frühes Christentum. Ausstellungskat. Liebieghaus Frankfurt/

- Main 1983/4 (Frankfurt/Main 1983) 145 f.; N. Hannestad, *Roman Art and Imperial Policy*. Jutland Arch. Soc. Publ. 19 (Aarhus 1986) 188; 258; C. Letta, *Lexicon Ikonographicum Mythologicae Classicae* 4 (Zürich/München 1988) s. v. Helios/Sol, 593. (Im Folgenden jeweils zum Kult des Sol Invictus und den damit zusammenhängenden religiösen Vorstellungen und Entwicklungen).
- 22 Auf diese Möglichkeit machte Prof. Dr. K. Dietz, Universität Würzburg, während eines Vortrages im Limesmuseum Aalen am 11.11.1992 aufmerksam.
- 23 Vgl. H.v. Hesberg, *Denkmäler zu den römischen Göttergestalten*. In: ANRW II 17.2 (Berlin/New York 1981) 1054 f. Nr. 5b (Beleg für die Verehrung von Sol Invictus). – G. Alföldy, *Fundber. Bad.-Württ.* 14, 1989, 300 (zum Gründungsdatum des Kastells Aalen).
- 24 Vgl. z.B. Siena Chiesa (Anm. 7) 115 Nr. 73; H. Guiraud, *Intailles et Camées de l'Epoque Romaine en Gaule (Territoire français)*. Gallia Suppl. 48 (Paris 1988) 91 Nr. 43.
- 25 Halsberghe (Anm. 21, 1973) 39 f.
- 26 M. Hörig/E. Schwertheim, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID)*. Etud. Prélim. Relig. Orient. 106 (Leiden/New York 1987) 302 f. Nr. 475 f. – Wohl als Bekrönung solcher Dreiecksplatten dienten zwei Bronzestatuen von Sol und Luna aus Pförring bzw. Eining, dazu jetzt: J. Garbsch, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung*. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 22 (München 1992) 120 Nr. 97.
- 27 Haug/Sixt (Anm. 14) 116 f. Nr. 493; Luik (Anm. 1) Fundstelle 56; vgl. z.B. in Rätien F. Vollmer, *Inscriptiones Baivarum Romanae* (München 1915) 74 Nr. 238 (Nassenfels); 98 Nr. 316 (Weißenburg); in Obergermanien zwei ähnliche Monumente aus Jagsthausen: Haug/Sixt (Anm. 14) 658 f. Nr. 458; 664 f. Nr. 466. – Zu erwähnen wäre auch ein kleines Sandsteinköpfchen, wohl eine Darstellung des Genius Alae: Ph. Filtzinger, *Limesmuseum Aalen*⁴ (Stuttgart 1991) 102 Nr. 2; 127 Abb. 88.
- 28 Murrhardt: Haug/Sixt (Anm. 14) 577 ff. Nr. 400. – Welzheim: D. Planck, *Arch. Ausgr. Bad.-Württ.* 1985, 153 f.; ders., *Fundber. Bad.-Württ.* 12, 1987, 607 f.
- 29 K. Latte, *Römische Religionsgeschichte*. Handb. Altwiss. 5,4 (München 1960) 327 ff.; 357 ff.
- 30 Eine ältere zusammenfassende Darstellung z.B. bei G. Ristow, *Religion und ihre Denkmäler in Köln. Zur Religionsgeschichte des römischen Köln* (Köln 1975) 51 ff. – Zu Mithras jetzt M. Clauss, *Mithras. Kult und Mysterien* (München 1990).
- 31 Dazu neuerdings auch H.R. Baldus, *Chiron* 21, 1991, 175 ff.
- 32 H.-P. Kuhnen in: *Gestürzt-Geräumt-Vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland*, hrsg. v. H.-P. Kuhnen. Württ. Landesmus. Stuttgart, Führer und Bestandskat. 2 (Stuttgart 1992) 70; Luik (Anm. 1) (jetzt zusammenfassend zum Ende von Kastell und Kastellvicus).
- 33 K. Christ, *Geschichte der römischen Kaiserzeit von Augustus bis Konstantin* (München 1988) 762 ff.